



Abb. 44. Oberwölz, der Marktplatz gegen die Kirche

Die Entwicklungsgeschichte ist aus dem Grundriß unschwer abzulesen, denn die Stadt besteht aus zwei durchaus verschiedenen Teilen, die ihre Entstehungsgeschichte deutlich zum Ausdruck bringen. Ihre Trennungslinie deckt sich ungefähr mit dem Verlauf des Mühlbaches. Westlich desselben, auf der mit dem Schöttlbach gleichlaufenden Bodenwelle, liegt der alte Markt, der mit seiner Längserstreckung in den mit dem Bach gleichlaufenden Landstraßenzug fällt. Den Marktplatz tangiert im Süden die durchgehende Richtung der beiden anderen Ausgangsstraßen, von welchen die eine gegen das Neugassentor, die andere zum Hinteregger (Schöder-) Tor und dann über den Schöttlbach führt. Die südlich anschließende Baufläche enthält die Pfarrkirche und den Pfarrhof (ehemals auch den Kirchhof mit der Totenkapelle). Hier befanden sich außer einigen Bürgerhäusern auch die Silberschmelze und die Mühle, zusammen mit den sakralen Bauwerken, also durchwegs bauliche Anlagen, die aus dem einheitlichen Maßstab der bürgerlichen Niederlassung herausfielen. Der Vierungsturm der Pfarrkirche gibt sowohl dem dahin abfallenden Marktplatz als auch der Herrengasse einen günstig wirkenden Abschluß. Die bedeutsame Ecke an der Marktendigung gegenüber der Kirche nahm ehemals das Rathaus ein. Neben ihm entstand, an der Stelle einer älteren Kapelle, aus dem Zwang der Situation die interessante Spitalkirche mit trapezförmigem Schiff und schräg ansetzendem Chor.

Der östliche Stadtteil, jenseits des Mühlbaches, ist jedenfalls das Ergebnis des späteren städtischen Ausbaues. Das neu hinzugeschlagene Gelände wurde durch die zum Neugassentor (auch Burgtor) führende Neugasse aufgeschlossen. Hinter der südlichen Hofstättenzeile wurde im Jahre 1335 der Freisingische Amtshof erbaut<sup>1</sup>. Die Umfassungsmauer der Stadt folgte im Westen dem leicht geschwungenen Zug des Schöttlbaches, setzte dann an zwei Ecktürmen rechtwinkelig ab und umschloß den östlichen Ortsteil unter Einbeziehung der gegen Nordosten ansteigenden Terrainerhebung in unregelmäßig gekrümmter Form.

Unweit östlich der Stadt liegt die Burg Rotenfels, der einstige Sitz des Burggrafen, des obersten Verwaltungsbeamten der Freisingischen Besitzungen um Oberwölz.

**FELDBACH** (Abb. 45 und 46). Feldbach liegt im Raabtal. Die nordsüdliche Randstraße Hartberg – Radkersburg übersetzt dort den Fluß.

Im Range einer Stadt steht Feldbach eigentlich erst seit 1844. Obwohl den Bewohnern bereits im Jahre

<sup>1</sup> Tippl, Oberwölz, S. 13.

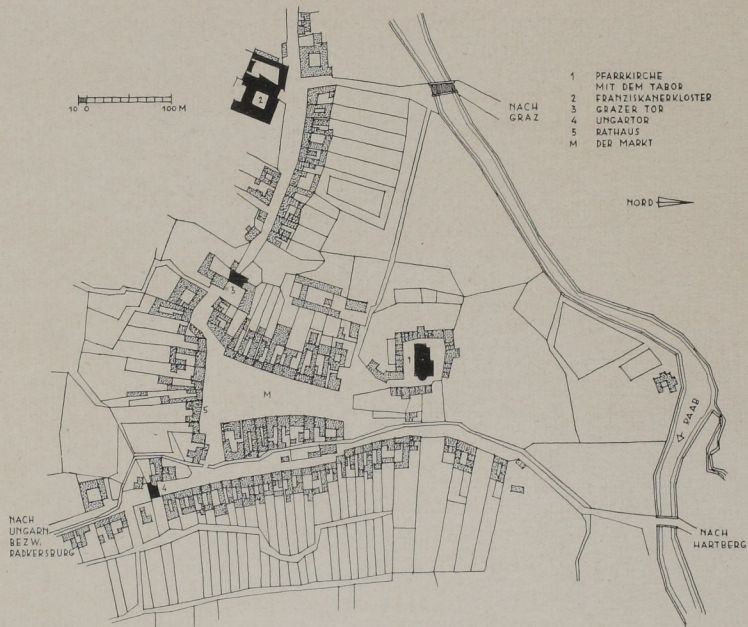


Abb. 45. Feldbach 1822

1310 dieselben Rechte wie denen anderer Städte verliehen wurden<sup>1</sup> und sie 1362 ausdrücklich das Recht erhielten, „um den Markt eine Mauer zu mauern und eine Stadt daraus zu machen“<sup>2</sup>, galt Feldbach in der Folgezeit doch als Markt. Wenn auch alles, was es an mittelalterlichen Wehrbauten besessen haben mag, dem Bau neuzeitlicher Befestigungsanlagen zum Opfer gefallen sein könnte, dürfte eine ausgesprochen städtische Befestigung im Mittelalter doch nicht bestanden haben. Aus der Indikationsskizze geht jedenfalls mit großer Deutlichkeit hervor, daß die Abteilung des tiefen, östlichen Parzellenstreifens auf die Zeit vor der Entstehung der neuzeitlichen Befestigung, die, wie ersichtlich, diese Parzellen durchschneidet, also wohl auf das Mittelalter, zurückgeht. Im Hinblick auf die ursprüngliche, frei entfaltete Längen- und Tiefenentwicklung dieses Grundstückstreifens ist kaum anzunehmen, daß ihn ehemals ein mittelalterlicher Mauerkranz umschlossen hat. Seine Ausdehnung scheint vielmehr einen im Mittelalter offenen Ort zu kennzeichnen. Es waren hier wohl Rechte verliehen worden, von welchen in Ermangelung entsprechender Entwicklungsmöglichkeiten des Ortes zumindest nicht in vollem Umfang Gebrauch gemacht wurde.

Feldbach bestand denn auch im wesentlichen nur aus dem geräumigen, einseitigen Straßenmarkt samt den ihn begrenzenden Hofstättenzeilen und der außenseitigen Bebauung einer Wohn=Wirtschaftsstraße hinter der östlichen Zeile. Die Längserstreckung des Marktes fällt mit der aus Norden, von Hartberg, kommenden Straße zusammen. Vom Süden gehen tangierend die Raabtalstraßen aus. Knapp vor dem südöstlichen Ortseingang zweigt von der talabwärts führenden die Radkersburger Landstraße ab.

Der interessanteste Teil des Ortes ist der Tabor, der den Bewohnern als Fliehburg diente. Zur Zeit besteht noch der westliche Teil und anschließend daran etwa je die Hälfte des nördlichen und des südlichen Teiles, mithin nicht mehr alles, was die Indikationsskizze ausweist. Das Vorhandene genügt aber, ein Bild dieser Anlage zu gewinnen. Danach bestand der Tabor aus einer Folge schmaler, geschlossen aneinander gebauter Hauselemente, die im Untergeschoß geräumige Vorratskeller und darüber Wohnräume enthielten. In ihrer Gesamtheit bildeten sie ein annähernd regelmäßiges Viereck, das den Kirchhof nach der Art einer Wohnburg umschloß. Außen macht die Anlage einen abweisend wehrhaften Eindruck, den

<sup>1</sup> Steiner-Wischenbart, Die Stadt Feldbach, S. 56

<sup>2</sup> Urkunde, veröffentlicht in „Steiermärkische Geschichtsblätter“, III., S. 224.



Abb. 46. Feldbach, der Tabor, Innenseite

seinerzeit der Graben noch verstärkt haben mag. Nur kleine, schießchartenähnliche Öffnungen unterbrechen die massive Außenwand. Da die Belichtung der auf zwei Geschosse verteilten Aufenthaltsräume infolgedessen nur einseitig erfolgen konnte, mußten sie eintraktig angeordnet werden. Die Obergeschosse waren daher wenig tief. Sie wurden durch vorgelagerte Laubengänge erweitert (Abb. 46).

Taboranlagen dieser Art sind für mehrere Orte des Ostalpenrandes bezeugt. Unweit von Feldbach, im Markte Fehring, bestand ein rundlicher Tabor; Straden besaß eine ähnliche Anlage und die Ortsbezeichnung Tabor in Radkersburg bezeugt den ehemaligen Bestand einer ebensolchen.

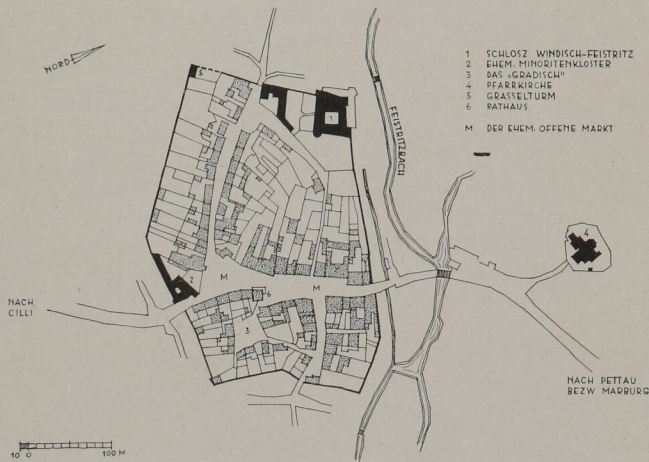


Abb. 47. Windisch-Feistritz 1824